

Höngger Todesschütze Adoptivkinder wie Luis W. sind häufiger verhaltensauffällig

Adoptiert – und auch gestört?

Die Verteidigung des «Todeschützen vom Hönggerberg» argumentierte, ihr Mandant sei schon seit frühester Kindheit traumatisiert. Dabei spielte auch seine Adoption eine Rolle.

Martin Reichlin

«Viele Adoptivkinder entwickeln Verhaltensstörungen», sagte der Verteidiger vorgestern vor dem Zürcher Obergericht, als er sein Plädoyer für den Mörder Luis W. (23) hielt. Die kombinierte Persönlichkeitsstörung mit stark narzisstischen und dissozialen Zügen, die W. in einem psychiatrischen Gutachten attestiert wurde und die den Hintergrund der Ermordung von Francesca Prete (16) bildete, habe ihren Ursprung in traumatischen frühkindlichen Erlebnissen. Im Alter von einem Jahr war W. von der Mutter bei Verwandten abgesetzt und nie wieder abgeholt worden. Kurz darauf wurde der Junge in ein Heim abgeschoben, bevor ihn schliesslich mit drei Jahren das Schweizer Ehepaar W. adoptierte.

Studie belegt Häufung

Selbstverständlich ist es unzulässig, adoptierte Menschen unter den Generalverdacht zu stellen, verhaltensauffällig oder gar gefährlich zu sein. Doch 2008 ging eine Studie der Frage nach, warum in der psychiatrischen Uni-Klinik von Marburg (D) markant mehr adoptierte Kinder behandelt werden als solche aus der «Normalbevölkerung». Waren von 3613 Patienten in den Jahren 1983–2000 weniger als ein Prozent Kinder aus der «Normalbevölkerung», machten adoptierte knappe vier Prozent aus.

Die Autorin der Studie stellte fest, dass sich unter den Adoptierten klar



Der Todesschütze vom Hönggerberg im Gespräch mit Staatsanwalt Ulrich Weder. (key)

«häufiger Patienten mit Diagnosen aus dem Bereich der Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend fanden. In dieser Gruppe dominierten die hyperkinetischen Störungen und die Störungen des Sozialverhaltens, aber auch kombinierte Störungen des Sozialverhaltens und der Emotionen waren häufig. Erkrankungen aus dem Bereich der Schizophrenien, schizotypen und wahnhaften Störungen».

Die Erforschung der Ursachen schaffte die Studie nicht. Es könne aber

spekuliert werden, «dass die Gründe eine Mischung aus genetischer Anlage, Umweltfaktoren und dem Einfluss des Adoptionsprozesses sein dürften».

Gründe bleiben unklar

Vor diesem Hintergrund also die an Priska Luther von der Fachstelle für Adoption gerichtete Frage: Warum sind Adoptierte häufiger psychisch auffällig? Ihre Antwort: «Uns ist nicht bekannt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Adoptionen und psychischen Störungen bei Kindern

und Jugendlichen festzustellen ist. Dafür spielen auch zu viele Aspekte wie Alter, Vorgeschichte, sozialer Status oder Herkunftsland mit. Von Auslandsadoptionen aber wissen wir aus Erfahrung, dass sie tendenziell problematischer sind. Das hängt damit zusammen, dass die Kinder meist etwas älter sind und eine eigene, unter Umständen wechselhafte Geschichte mitbringen. Und, dass sie aus ihrem angestammten kulturellen und sozialen Umfeld geholt und in einen neuen Kulturkreis versetzt werden.»

Uni Zürich Seit Anfang Jahr gibt es für Studenten die «Career Services» – ein Selbstversuch

Wer bin ich und wie bekomme ich einen Job?

Studenten der Universität Zürich können seit Kurzem eine Gratisberatung rund um Karriere, Studium und Lebenslauf in Anspruch nehmen.

Nathan Lenzlin

«Zu welcher Gruppe würden Sie sich an einer Party gesellen?» Hm, keine Ahnung, Gruppe A vielleicht. «Sehr gut, kreativ und künstlerisch. Wohin würden Sie danach gehen?» Tja, am ehesten zu Gruppe S, würde ich meinen. «Aha, kontaktfreudig und hilfsbereit.» Von Partys geht es weiter zu fiktiven Buchhandlungen, zu meinen Kindheitsträumen und übertragbaren Fähigkeiten, um schliesslich bei meinen moralischen Werten anzugelangen. In einem zweistündigen Gespräch mit Natalie Breitenstein und Peter Vollenweider wollte der Autor herausfinden, wie eine typische Karriereberatung der «Career Services» genau funktioniert.

Im Sitzungszimmer geht es dann sofort zur Sache. Man wolle mit mir einen Workshop simulieren, der sonst mit einer grösseren Gruppe während eines halben Tages durchgeführt würde, erklärt Breitenstein. Okay. Erste Folie: die Blume. Mehrere Kreise in einem Bienenwabenmuster sollen der Schlüssel zu meiner Karriere sein? Peter Vollenweider zeigt mir, wie das gehen kann: «Man tastet sich in sieben Schritten an seine Fähigkeiten, Interessen und Ziele heran.» Der erste Schritt betrifft die Ausbildung. Der zweite Schritt sind die sogenannten übertragbaren Fähigkeiten. Kann ich zum Bei-

spiel gut schreiben (der Leser wird es wissen)? Vielleicht hat man auch ein Talent für handwerkliches Arbeiten. «Es ist auch wichtig zu wissen, in welchem Bereich man nicht so begabt ist», betont Natalie Breitenstein.

«Wir sind keine Jobvermittlung»

Die Beratung wird nun abstrakter. Bin ich kommunikativ oder verschlossen? Abenteuerlustig oder besonnen? Hier könne es helfen, eine externe Meinung einzuholen von jemandem, der mich gut kennt. Die Eltern seien allerdings weniger geeignet, eine objektive Meinung abzugeben, schmunzelt Vollenweider. Ich meine, gut schreiben zu

können, arbeite gern in kleinen Teams und schätze, ab und zu, kreative Freiheiten. So weit wusste ich dies schon. Es ginge ja auch nicht darum, Neues zu erfinden, sondern ressourcenorientiert zu beraten, erklärt Jurist Vollenweider. Das heisst, man wolle den Studierenden zeigen, wo ihre Fähigkeiten lägen und wie sie diese gut verkaufen.

Bei mir ist der Fall hoffnungslos, die journalistische Karriere scheint eigentlich kaum mehr abwendbar. So gut man in einem Bereich aber auch sein mag, es sei entscheidend, einen Plan B zu haben. Man solle immer mehrgleisig fahren, sagt Breitenstein. Denn, so die aktuelle Begründung, wenn eine Fi-

nanzkrise komme, sei man froh, ein zweites Standbein zu haben.

Nach zwei Stunden Gespräch weiss ich nicht viel Neues, bin mir dessen, was ich kann, aber mehr bewusst. Konkrete Schritte muss der Student aber in jedem Fall selbst machen. Nathalie Breitenstein sieht als Ziel der Beratung die Hilfe zu Selbsthilfe: «Im Gespräch können wir den Studierenden natürlich keinen Job vermitteln. Es geht uns darum, sie zum Denken anzuregen und ihnen Werkzeuge zu zeigen, mit denen sie weiterkommen können.» Das gelingt gut. Aber, man muss damit rechnen, die Beratung mit mehr Fragen zu verlassen, als man zu Beginn hatte.



Wenn es um Lebenslauf, Karriere und Zukunftsplanung geht, geben Nathalie Breitenstein und Experte Peter Vollenweider Studenten gerne hilfreiche Tipps. (zvg)

Sozialhilfe

Mehr Betrugsfälle aufgedeckt

Dank genaueren Kontrollen reicht die Stadt Zürich 50 bis 60 Strafanzeigen jährlich ein.

Matthias Scharrer

Die Debatte über Sozialhilfemissbrauch in Zürich ist abgeflaut. Doch sie blieb nicht wirkungslos. Im Januar 2008 gab die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Zürcher Stadtparlaments Empfehlungen zur Sozialhilfe-Reorganisation ab. Gestern erstattete der Stadtrat Bericht über die daraufhin ergriffenen Massnahmen. 42 neue Sozialarbeiterstellen wurden geschaffen. Folge: «Statt wie vorher 130 bis 150 Dossiers bearbeitet ein Vollzeitsozialarbeiter jetzt noch rund 100 Dossiers parallel», erklärte Rosann Waldvogel, Direktorin der Sozialen Dienste Zürichs, auf Anfrage. Anträge auf wirtschaftliche Sozialhilfe erforderten zudem neu viel detailliertere Angaben als bisher, etwa über Auto- und Immobilienbesitz oder Erbschaften.

Auch haben die Sozialen Dienste ein Team von Spezialisten in Immobilien-, Versicherungs-, Bank- und Erbschaftsfragen aufgebaut. Bei Verdacht auf Betrug reicht es Strafanzeige ein. Pro Jahr kommen laut Waldvogel so 50 bis 60 Anzeigen zustande, bei denen es um Summen ab 10 000 Franken geht. Vor 2008 seien es jährlich etwa 20 Anzeigen gewesen. «Anzahl und Qualität der Anzeigen sind gestiegen», so Waldvogel. Sie betont: «Wir legen den Fokus darauf, dass nur, wer wirklich Anspruch darauf hat, Sozialhilfe erhält.»

Gemeinderat hat das Wort

Dazu beitragen soll ein neu aufgebautes vollamtliches Dreierteam, das ausschliesslich Fallkontrollen vornimmt. So seien genauere Kontrollen möglich als mit Teilzeitangestellten. Ergänzt wird es durch vier Spezialisten, die prüfen, ob in einzelnen Fällen andere Versicherungssysteme als die Sozialhilfe zuständig sind. Dass dadurch Fälle an die Invalidenversicherung (IV) abgewälzt würden, verneint Waldvogel: «Die IV hat auch ihre Kontrollmechanismen. Uns geht es darum, sicherzustellen, dass wir keine Fälle haben, bei denen lange nichts passiert.» Dazu beitragen soll auch die Übernahme des Winterthurer Modells «Passage». Es sieht vor, dass arbeitsfähige Sozialhilfe-Antragsteller gleich zu Beginn ihres Verfahrens während vier Wochen eine bezahlte Basisbeschäftigung in städtischen Betrieben übernehmen; etwa in der Parkreinigung, in Wäschereien oder Nähereien. GPK-Sonderkommissionspräsident Urs Egger (FDP) bestätigt, die Empfehlungen der GPK seien aufgenommen worden. «Wie sie aber umgesetzt wurden, muss man genau anschauen. Besonders, ob die zusätzlichen Stellen wirklich nötig sind.» Die zuständige Gemeinderatskommission werde sich damit befassen.

In Kürze

Verträger streiken

Zürich. Rund 5000 Abonnenten im Raum Zürich haben am Mittwochmorgen auf ihre Zeitung verzichten müssen. Die Zeitungsverträger protestieren mit einer Streikaktion gegen Lohnsenkungen von bis zu 20 Prozent. Etwa 60 Zeitungsverträgerinnen und -verträger hatten sich ab 4 Uhr im Zürcher Volkshaus versammelt. Zur Protestversammlung hatten die Mediengewerkschaften Comedia und Kommunikation aufgerufen.

Säure ausgelaufen

Regensdorf. Eine säurehaltige Flüssigkeit ist am Mittwoch in Regensdorf beim Abladen von einem Lastwagen ausgelaufen. Für Mensch und Umwelt bestand keine Gefahr. Der Chauffeur hatte bemerkt, dass aus einem Gebinde eine ätzende Flüssigkeit austrat, und meldete dies sofort der Feuerwehr, wie die Kantonspolizei mitteilt. Diese rückte mit einem Grossaufgebot aus. (sda)

Gratis-Beratungen

Seit über einem Jahr können sich Studenten und Doktoranden der Universität Zürich im Rahmen der neu eingerichteten Dienstleistung «Career Services» kostenlos ihren Lebenslauf überarbeiten lassen und Workshops zu Berufseinstieg oder Assessments besuchen. Ausserdem werden dem akademischen Nachwuchs auch Einzelgespräche zu Karrierefragen angeboten.

Mittwochs von 11 bis 13 Uhr kann man ohne Voranmeldung im Hirschengraben 60 vorbeigehen. Für längere Beratungsgespräche sind Voranmeldungen nötig. Geleitet wird «Career Services» von Roger Gfrörer und Natalie Breitenstein. Die beiden Akademiker riefen die Dienstleistung im Herbstsemester 2008/09 nach amerikanischem Vorbild ins Leben. (nal)

Mehr Infos unter www.careerservices.uzh.ch